

# Beilage zu Nr. 39 des Enzthälers.

Donnerstag den 10. März 1887.

## Miszellen.

### Der deutsche Bäcker.

Historische Erzählung von Ludovica Hefetiel.  
(Fortsetzung.)

Mit sorgenvollem Angesicht stand der wackere Meister, der jetzt dreißig Jahre zählte, an einem Wintertage des Jahres 1772 in seiner Bäckerei auf der Gothersgade. Die Aermel seines blütenweißen Hemdes hatte er aufgekrämpt und die muskulöse Hand hielt einen großen Rührlöffel, mit dem er den Teig zum Hallorenluchen prüfte, ob er sich auch gut ziehen ließ; Frau Marna im steifgestärkten großblumigen Kattunkleide und weißer Haube brachte eben einen kleinen Turm runder, blankgeputzter Blechpfannen herbei, in denen die Kuchen gebacken werden sollten, als die Thür der Backstube sich öffnete und ein Kopf, bedeckt mit einem Federhute, sich hereinsteckte.

„Werst Euch in den Gallarock, Meister,“ sagte eine noch jugendliche Männerstimme, „und kommt eilig hinüber ins Schloß!“ „Begehrt Ihre Majestät die Königin meiner, Herr von Prindsen?“ fragte Meister Dobel.

„Ja, ja,“ antwortete ungeduldig der Hofjunker, der die Backstube nicht zu betreten wagte, aus Furcht, sein samtenes goldgesticktes Hofkleid in zu nahe Berührung mit dem Mehlstaub zu bringen, „ich warte so lange auf Euch!“

„So mag der Gefelle die Kuchen fertig machen,“ entschied Meister Dobel und warf einen Blick des Bedauerns auf die funkelnden Blechpfannen, „überlasse es ihm freilich nicht gern!“

„Wenn aber Ihre Majestät befiehlt,“ mahnte Frau Marna und suchte an ihrem klappernden Bund nach dem Schlüssel zu dem Schrank mit den guten Kleidern, während Dobel schon eifrig Arme und Hände wusch.

Eine Viertelstunde später, die dem harrenden Hofjunker unerträglich lang erschienen hatte, trat Meister Dobel in enganliegenden, kurzen, schwarzen Bein- kleidern, Schnallenschuhen, gestickter gelb- seidener Weste, braunem Frack, Sabot und Haarbeutel aus seinem Hause, nickte seiner Frau, die dem Gefellen aufpassen sollte, damit er ja die Hallorenluchen ordentlich backe, zu, hob sein vierjähriges Töchterlein Sophie, das auf der Schwelle spielte, noch einmal empor, küßte es und folgte dann dem vorausschreitenden Hofjunker von Prindsen in das königliche Schloß.

### II.

In dem schönen Königsschlosse zu Kopenhagen begann sich wenige Tage danach eine grauenvolle Tragödie abzu- spielen. Die Unzufriedenen, an deren Spitze die Königin-Witwe Juliane Marie stand, stürzten den fast allmächtigen Minister Struensee, setzten die junge Königin ge- fangen, trennten ihre Ehe, entrißen ihr den Kronprinzen und bemächtigten sich aufs neue der Regierung, denn der geisteschwache

junge König war nur eine Puppe in ihren Händen. Struensees Haupt fiel auf dem Blutgerüst; der Rut und der Glanben an Gott, die ihm bis dahin gefehlt hatten, kamen in der letzten Stunde wieder, er starb ruhig und ergeben.

Angesichts so großer Ereignisse mußten die minder wichtigen in den Schatten treten, und so erregte es auch geringeres Aussehen, als es zu anderen Zeiten wohl der Fall gewesen wäre, daß der deutsche Bäcker, der wackere Meister Dobel, wie von der Welt verschwunden war. Seit Herr von Prindsen ihn in das Schloß geholt hatte, war er nicht mehr gesehen worden; niemand vermochte der jammern- den Frau Marna Auskunft zu geben, wo er geblieben war. Herr von Prindsen ließ sie erst nach langem Bitten vor sich und zuckte dann die Achseln; er habe ihn zur Königin geführt, was diese mit ihrem deutschen Freunde angefangen habe, wisse er nicht. Herr von Prindsen hatte sich als Gegner Karoline Mathildens, als ein Anhänger Juliane Mariens entpuppt, was gingen ihn die treuen Diener der ersteren noch an!

Die unglückliche Karoline Mathilde konnte Frau Marna auch nicht um Aus- kunft bitten; die Aermste sah als Gefangene auf der Festung Kronberg und spähte ver- gebens über die weite Wasserfläche des Sundes nach einem Retter. Hunderte von weißen Segeln tauchten auf dem blauen Wasser auf, keines brachte ihr einen Be- freier. Erst im Mai erzwang Engiand ihr die Freiheit, und mit gebrochenem Herzen verließ sie Dänemark, um schon nach drei Jahren, noch nicht vierund- zwanzig Jahre alt, ihrem Grame zu er- liegen. Ehe sie das Schiff bestieg, das sie nach Deutschland hinüber bringen sollte, wo ihr das Schloß Celle in Hannover als Wohnsitz angewiesen wurde, hatte sich Frau Marna noch einmal Zutritt zu ihr zu verschaffen gewußt. Die Königin er- fuhr jetzt erst das geheimnisvolle Ver- schwinden ihres Mundbäckers und steigerte Frau Marnas Bestürzung noch durch die Versicherung, sie habe an jenem Jammer- tage Herrn von Prindsen keinen Auftrag gegeben, den Meister Dobel zu ihr zu führen. In weissen Auftrag hatte Prind- sen gehandelt und was war aus dem deutschen Bäcker geworden?

Noch einmal erzwang sich Frau Marna Zutritt zu Herrn von Prindsen und forderte ihren Mann von ihm. Da aber brauste der junge Herr auf in furchtbarem Zorn und sagte ihr, sie solle Gott danken, wenn sie nichts wieder höre von ihrem Manne, denn Gutes werde es nicht sein. Man wisse ja, daß der deutsche Bäcker ein Freund der geschiedenen Königin und ihres Vuhlen, des Struensee, gewesen sei, wahrscheinlich habe er sich wohlverdienter Strafe durch die Flucht entzogen. Die Aeußerung Karoline Mathildens, sie habe Dobel an jenem Tage gar nicht rufen lassen, erklärte er für eine Lüge.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Erdbeben an der Riviera.

(Aus der „Köln. Zeitung.“

(Schluß.)

Von all den Einzelheiten: von der Reihe von Wagen am Strande, in welche die Fremden sich geflüchtet, um die folgende Nacht darin zuzubringen oder darin aus Mentone zu entfliehen; von den noch in den Masken befindlichen, in der Nacht vor dem Unglück aus Nizza heimgekehrten Karnevalsbesuchern, welche jetzt mit ver- störten Mienen umherirrten; von den all- überall in den Straßen, den Gärten, den Bergabhängen zu erschauenden bivaalähn- lichen Zusammenscharungen der furcht- erregten Menschen will ich eingehende Er- wählung nicht thun, sondern, um mit einem die Lage am treffendsten wieder- gebenden Beispiele die Wirklichkeit des Gesamtbildes darzulegen, nur betonen, daß Mentone während dieser Stunden nach den beiden ersten Stößen in seiner Zer- störung einer mit Granaten beschossenen und in seiner Verwirrung einer soeben vom Feinde erstürmten Stadt gleich.

Und trotz alledem war bis gegen 9 Uhr vormittags noch bei allen, bei Ein- wohnern und Fremden, eine gewisse er- gebungsvolle Ruhe zu erkennen, auf dem dankbaren Gefühl eines jeden beruhend darüber, daß er mit dem Leben davon- gekommen. Als aber um 9 Uhr der dritte und bald darauf der vierte Stoß erfolgte, da ward der Schrecken fast allgemein zur Panik, und wer es durchzusetzen vermochte, enteilte noch vor Abend Mentone, um nicht eine Nacht voll banger Schrecken, sei es in den dem Einsturz nahen Gebäuden oder auf freiem Felde zubringen zu müssen. Gestern wurden in der Richtung Marseille-Paris gegen 10 000, in der Richtung Ventimiglia-Genua gegen 5000 Fremde auf der Küstenbahn befördert.

Die Gesamtzahl der Toten und Ver- wundeten in den von dem Erdbeben er- faßten Punkten der Riviera di Ponente ist eine beträchtliche.

Durch die elementare Gewalt dieses verhängnisvollen Naturereignisses sind tausende Familien auf Jahre in ihren Mitteln zugrunde gerichtet; die Anziehungs- kraft der herrlichen Küste mit ihrem süd- lichen Frühlingszauber inmitten des Winters ist für lange Zeit geschädigt, den Schwer- kranken die belebende Hoffnung auf Heil- ung an den ligurischen Gestaden verbittert und den Gesunden wohl geraume Zeit hindurch der reine frohe Genuß der der Riviera di Ponente eigenen unbeschreib- lichen Naturpracht geraubt.

Mich selbst hat seit langer Zeit kein von außen an das Leben herantretender Vorfall so tief erschüttert, wie das gestrige Erdbeben, indem ich wie alle die Tausende, welche jene entsetzliche Minute des ersten Stoßes hatten erdulden müssen, mich in- mitten glücklicher Sorglosigkeit jah und unvorbereitet auf die grauenvolle Scheide zwischen Leben und Tod, zwischen Erhalt- ung und Verlust des teuersten Glücks veretzt gesehen hatte. Und in diesem



Gefühle spreche ich den warm empfundenen Wunsch aus, daß durch Ausbleiben weiterer Erdstöße den in diesen Tagen beklagenswerten Bewohnern der Riviera di Ponente wie den übrigen von dem Erdbeben heimgefahren Gegenden Italiens und Südfrankreichs neue Schrecken erspart bleiben möchten. Alfred Graf v. Adelmann.

**Der Stiefel als Lebensretter.**

Gustav Graf v. Schlabrendorf, ein bekannter Sonderling (geboren 1760 zu Stettin.) ließ sich beim Ausbruch der französischen Revolution in Paris nieder, kam aber, da er sich als Freund der Girondisten offenbarte, in den Kerker und ward zum Tode verurteilt. Ein eigentümlicher Gegenstand, klein und unbedeutend im Ansehen, rettete ihn vom Beil der Guillotine, nämlich seine Stiefel, und zwar auf folgende Weise:

In Gesellschaft von Hunderten von Schicksalsgenossen lag er eingekerkert und sah schon längere Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens der schreckliche Karren ankam, der die zur Hinrichtung ausersehenen Opfer aus dem Gefängnis aufs Schaffott schleppen sollte. Man ruft seinen Namen, er hat ihn erwartet, er murrte und widerstrebt nicht. Er ist bereits angekleidet bis auf die Füße, nur die Stiefel hat er noch anzuziehen. Er sucht mit allem Eifer, während der Kerkermeister wartet. Allein er findet sie nicht. Der Kerkermeister hilft mit suchen, vergebens! „Ohne Stiefel kann ich meinen letzten Weg nicht antreten,“ sagt Schlabrendorf zum wartenden Schließer, „das werden Sie begreiflich finden. — Wissen Sie was, nehmen Sie mich morgen mit, anstatt heute; es kommt ja auf diese 24 Stunden nicht an!“ Der Kerkermeister, von Natur eine weichgeschaffene Seele, geht auf diesen Vorschlag ein. Ein Kopf mehr oder weniger macht auf dem Armensünderkarren keinen merklichen Unterschied.

Andern Tags steht der Graf gestiefelt da. Der Karren kommt! Aber diesmal wird sein Name nicht gerufen. Natürlich! Man war höhern Orts der Meinung, sein Kopf sei bereits abgethan. Der Kerkermeister merkt den Irrtum wohl, allein in der ihm angeborenen Menschenliebe fühlt er sich jetzt ohne weiteres nicht verpflichtet, den Zurückgelassenen mitzunehmen. Er behielt ihn vorläufig in Haft, harrend der Dinge, die da kommen würden.

Und die Dinge, die da kommen sollten, ließen nicht lange auf sich warten. Kobespierre ward gestürzt, Graf Schlabrendorf erlangte die Freiheit mit hundert anderen seiner Unglücksgefährten und hatte sein Leben gerettet — weil er seine Stiefel nicht hatte finden können. Kleine Ursachen — große Wirkungen!

(Die Rattensänger von — Berlin.) Eine Gesellschaft unternehmender Geschäftsleute ist augenblicklich in der Bildung begriffen, die nichts weniger beabsichtigt, als die Gegend der sogenannten Rehberge in der Umgegend der fiskalischen Abdeckerei in der Müllerstraße welche von zahlreichen, ausnahmsweise großen und bei dem kräftigen Futter, das fast lediglich aus Pferdefleisch besteht, mit schönem Pelzwerk ver-

sehenen Ratten geschäftlich auszubeuten. Die Ratten sollen des wertvollen Pelzwerks wegen im Winter gefangen werden. Die Unternehmer, zwei Franzosen, sind augenblicklich hier anwesend, um die Verhältnisse zu studieren. Sie beabsichtigen, die gefangenen und getöteten Ratten sofort abzubalgen und die Kadaver der Abdeckerei zu überlassen, welche dieselben als Düngstoff sofort weiter verarbeitet. Später wollen sie mit dem Bau einer Gerberei vorgehen, um die Felle auch selbst gerben zu können. Jedenfalls soll zum nächsten Winter mit dem Fang vorgegangen werden, bis wohin die Jäger von einem der Unternehmer im Fangen angelehrt werden sollen.

(Eisernes Vogelneß.) Der arbeitende Menschengestalt hat es im 19. Jahrhundert auf eine hohe Stufe gebracht. Es wird dasselbe nicht mit Unrecht das eiserne Zeitalter genannt, es hat Eisenbahnen, eiserne Schiffe, Häuser, Brücken u. A. alle von Eisen, erstehen sehen. Daß aber die Vögel sich mit Eisenarbeit befassen, dürfte wenigen bekannt sein, es ist jedoch Thatsache. In Solothurn (Schweiz), wo sich große Ateliers von Uhrenfabrikanten befinden, hat, wie Herr H. Rüder in der „Iris“ mitteilt, ein Vogel (wahrscheinlich eine Bachstelze) aus feinen, langen, spiralförmig gewundenen Stahldrehspanen ein schönes, kunstgerechtes Nest gebaut und zwar ohne jede pflanzliche oder tierische Fauser. Die Drehspanspiralen sind etwa 0,5 Millimeter dick und bis zu 12 Zentimeter lang. Das Nest wird im naturhistorischen Kabinett in Solothurn aufbewahrt.

„Heiliger Stephan.“ In Indien wird die Post von den unwissenderen Einwohnern als eine wunderbare Einrichtung betrachtet, daß in einigen abgelegenen Orten selbst die Briefkästen in den Straßen angebetet werden. In einem Falle legte ein Mann seinen Brief in den Kasten und rief dessen Bestimmungsort laut aus, um den Geist, der wie er wähnte, darin wohne, hiervon in Kenntnis zu setzen. Ein anderer Einwohner zog, als er sich dem Kasten näherte, demütig seine Schuhe aus, verrichtete Andachtsübungen vor und nach dem Hineinlegen seines Briefes, legte schließlich einige Kupfermünzen als Opfergabe vor dem Kasten nieder und entfernte sich in derselben demütigen Haltung wie er gekommen.

Vom Erdbeben. Einem uns zur Verfügung gestellten Zirkular der Firma Maisire et Comons in Nizza entnehmen wir, daß in Nizza selbst die Folgen des Ereignisses weniger groß gewesen sind, als nach den ersten Berichten und nach der Angst der dortigen Fremden zu urteilen war. Thatsächlich haben nur diejenigen Hausbesitzer Schaden erlitten, welche in übelverstandener Sparsamkeit gar zu leicht gebaut hatten. Nur eine alte Frau, die unter den Trümmern ihres Hauses begraben wurde, ist als Opfer der Katastrophe anzusehen.

Der Leibkoch des Papstes ist Freitag auf dem Felde seiner Ehre, am Sparsherd, gestorben. Der alte, treue Diener,

auf welchen der Heilige Vater große Stücke gehalten, war eben bei seinem Geschäfte, seinem hohen Herrn das Mahl zurecht zu machen, als ihm plötzlich das Küchenmesser, der Kochlöffel, aus der Hand fiel und er aus diesem Leben dahinschied. Der brave Mann hinterließ ein unvollendetes Meisterwerk, den Torso einer Omelette.

[Zwergbäume fruchtbar zu machen.] Das Verpflanzen solcher Zwergbäume, welche nicht tragen wollen und alle Jahre eine Menge Sommerzweige treiben, ist bekanntlich das beste Mittel, dieselben fruchtbar zu machen. Bei dem Gärtner Riverz in England werden sogar alle Zwergbäume jeder Art versetzt, wodurch sie zu einer ungläublichen Fruchtbarkeit gelangten. Wenn wir auch die Sache in solch übertriebener Weise nicht empfehlen wollen, weil dazu auch eine feuchte Luft und guter Boden gehört, so können wir doch nicht unterlassen, das einmalige Versetzen der Bäume überall da anzuraten, wo der Ertrag nicht im Verhältnisse zu den Bäumen steht. Das Verpflanzen im Monat September ist nach den neuesten Erfahrungen vorzuziehen, jedenfalls deshalb, weil die Bäume in dieser Jahreszeit mehr geschwächt werden, als im Herbst oder Frühjahr. Geschnitten werden die Bäume erst im Frühjahr.

[Mittel gegen Frostbeulen von Pfarver Wahl in Kupferzell.] Die Bereitung ist folgende: Man nehme Hammelstalg (Ausschlitt), Schweinefett, von jedem 24 Lot, Eisenoxydhydrat 4 Lot, dieses wird in einem eisernen Gefäß unter fortwährendem Umrühren mit eisernen Stäbchen so lange gekocht, bis das ganze schwarz geworden ist und alsdann halb erkaltet hinzugefügt: Venetianischer Terpentin 4 Lot, Bergamotöl 2 Lot, armenischer Bolus 2 Lot; letzterer wird vorher mit etwas Olivenöl gerieben und nun das ganze genau und sorgfältig gemischt. Auf Leinwand oder Charpie gestrichen, werden die kranken Stellen täglich einige Mal damit belegt und ist dieses Mittel bei schmerzhaften Frostgeschwüren von bester Wirkung. (Dieses Rezept wurde von der württembergischen Regierung seiner Zeit gekauft.)

[Nettigteime als sehr guten Salat im Winter.] Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die Keime der Nettige, welche während des Winters im Keller eingeschlagen sind, einen ganz schmackhaften und gesunden Salat liefern. Werden die Nettige in einem warmen Keller in Sand eingeschlagen, so liefern sie ziemlich reichlich Blätter und der Salat, nach Art der Endivien mit Kartoffeln hergestellt, ist ganz schmackhaft.

**R ä t s e l .**

Thoren giebt es immer noch genug, Die auf meine weiche Masse gehen, Wenn sie mich auch fast an jedem Tag An so vielen Dingen können sehen. Bücher, Tische, Bänke und ein Pinsel Sind vor Allem stets mein Element. Haben die drei Ersten eine Wunde, Man als Netter in der Not mich kenn!

Am

Nr. 40.

Ersteint Dienst  
in Bezirk v...

Stamm- u...

Am F...  
vor...  
auf dem Rath...

Aus Abt...  
335 St. F...

18 " F...

56 " F...

11 " F...

Das Tan...  
in besonderen...

Aus Abt...  
Klinge:

Nm.: 92  
Brügel, 33  
Scheiter, 1  
bruch, 5  
bruch, 204  
Reisprügel

Buchen-  
geschäft zu

Brenn...

Der auf W...  
geschriebene...  
Staatswald W...  
Stadhäule fi...  
Mühle statt.

Zurückstell...

Unter Bez...  
R. Oberamts

Nr. 37 werd...  
tigen bezw. i...  
Zurückstellung

fordert, ihre G...  
— womöglich

zeichneten Ste...  
Den 8. M...

Ber...

P.-Nr. 11...  
10,6 R.) Gras-  
gärten neben

